

Der G20-Gipfel in Korea

REAKTIONEN AUS RUSSLAND

Russland war massiv von der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen. Daher ist es verwunderlich, dass in der russischen Presse kaum etwas über den fünften G20-Gipfel in Seoul zu lesen war, der sich mit den Ursachen und den Folgen dieser Krise auseinandersetzte. Denn sogenannte „Währungskriege“ oder erhöhte Handelsbarrieren weltweit könnten Russland empfindlich treffen. Es könnte aber auch sein, dass die russische Regierung keine großen Erwartungen an das Zusammentreffen der 20 stärksten Wirtschaftsnationen hatte, um konkrete Lösungen für die derzeitigen globalen Herausforderungen zu vereinbaren.

„Währungskriege“

Zukünftige globale Währungskriege und mit ihnen einhergehender Protektionismus als Folge würden Russland vor große wirtschaftliche Probleme stellen. Die Modernisierung der Wirtschaft Russlands ist auf ausländische Direktinvestitionen angewiesen, die allerdings seit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise auf einem Rekordtief angelangt sind. Ohne diese Investitionen bleibt das Land weiterhin abhängig von der Produktion und dem Export seiner Rohstoffe. Diese werden weltweit in US-Dollar gehandelt. Die Abwertung des US-Dollars hat nicht nur direkte negative Auswirkungen auf die Staatseinnahmen Russlands aus dem Öl und Gasgeschäft. Russland besitzt auch die weltweit drittgrößten Währungsreserven, die zu 47 Prozent aus dem US-Dollar und zu 41 Prozent aus dem Euro bestehen (der

Rest sind englische Pfund und japanische Yen).¹ Eine Abwertung des US-Dollars würde auch eine Abwertung der russischen Währungsreserven zur Folge haben. Der Euro selber ist nur aufgrund des schwachen US-Dollar zurzeit relativ stark, laut der Zeitschrift The Economist aber zu 29 Prozent überbewertet und könnte somit in naher Zukunft deutlich an Wert verlieren.²

Die hohen Schulden einiger Euro-Mitgliedstaaten und deren prekäre finanzielle Lage sind nicht erst seit der Griechenland-Krise eine Bedrohung für die Stabilität des Euroraums, dessen Nachbar und Wirtschaftspartner Russland ist. Seit 2008 ist es offizielle russische Politik, die russische Währung, den Rubel, als regionale Reservewährung zu etablieren, auch wenn dies bis heute bei vielen ehemaligen Sowjetstaaten auf wenig Gegenliebe stößt.³ Auch bietet der russische Anleihenmarkt nicht die Tiefe und Liquidität eines Dollar oder Euro, um als Reservewährung attraktiv zu sein. Noch während der Krise musste die russische Zentralbank ein Drittel ihrer Währungsreserven einsetzen, um einen dramatischen Kurssturz des Rubel abzuwenden. Präsident Medwedew sah die Verabschiedung eines Aktionsplanes für

¹ Die aktuellen internationalen Währungsreserven der Russischen Zentralbank belaufen sich auf 497 082 Mrd. US-Dollar, <http://www.cbr.ru/eng/> (18.11.2010).

² Vgl. The Economist: *An indigestible problem. Why China needs more expensive burgers*, 16.10.2010, S.78-79.

³ Vgl. NZZ online: *Russland erweitert die Reservewährungen – Abkehr von Dollar und Euro*, http://www.nzz.ch/finanzen/nachrichten/russland_erweitert_die_reservewaehrungen_1.6126595.html (23.6.2010).

unterschiedliche makroökonomische Szenarien als das wichtigste positive Ergebnis des Zusammentreffens der G20. Zur Aufgabe Russlands in diesem Plan äußerte er sich allerdings nicht. Weiterhin wies Medwedew darauf hin, dass die Stabilität des Rubel vom russischen Binnenmarkt und den an eine stabile Währung geknüpften Bedingungen abhängen – jetzt, da die Gefahr eines Währungskrieges erst einmal verringert werden konnte. Dazu gehöre auch, Moskau als internationales Finanzzentrum zu etablieren. Voraussetzung dafür sei die Vermeidung von zukünftigen Finanzkrisen, weshalb Medwedew als zweites positives Ergebnis die Erschaffung eines globalen Finanzsicherheitsnetzes auf Vorschlag des koreanischen Gastgebers betonte.⁴ Moskau stellte sich aber gegen den amerikanischen Vorschlag, die Obergrenze für die Außenhandelsbilanz auf 4 Prozent des BIP festzusetzen.⁵ Derzeit besitzt Russland eine positive Außenhandelsbilanz von 6,3 Prozent.

Globale Ungleichgewichte

Vor dem G20-Gipfel in Seoul kommentierte der Wirtschaftsberater des russischen Präsidenten Dimitri Medwedew, Arkadij Dworkowitsch, die Entscheidung der US-amerikanischen Notenbank, 600 Milliarden US-Dollar in den Markt zu pumpen, um die amerikanische Wirtschaft anzukurbeln: Zwar sei Geldpolitik für jedes Land eine Frage der Souveränität und man wolle sich nicht einmischen, aber dennoch werde der russische Präsident bei dem internationalen Treffen darauf bestehen, dass derartige Maßnahmen vorher in Abstimmung mit den anderen G20-Staaten besprochen werden.⁶ Dieser indirekte Eingriff in den Wechselkurs

des US-Dollar und dessen damit verbundene Abwertung wird nicht nur von russischer Seite kritisiert. Russland befürchtet, dass durch Handelsbarrieren Investitionen von Schwellenländern mit hohen Währungsreserven (China, Russland) in industrialisierte Länder mit hohen Defiziten (USA) erschwert würden. In der Folge hätten Schwellenländer mit dem vermehrten Kapitalfluss aus den USA zu kämpfen und keine Möglichkeit, diesen umzukehren. Die Folge wären höhere Inflation und damit Vermögensblasen in Schwellenländern – ein Szenario, das spätestens seit der Finanzkrise 1997/98 durchaus bekannt ist.

Handel

Arkadij Dworkowitsch warnte im Vorfeld des Gipfels vor dem Aufbau von Handelsbarrieren, die Investitionen behindern könnten. Russland selbst besitzt allerdings die höchsten Handelsbarrieren innerhalb der G20, gefolgt von den USA, Indien, Argentinien, Brasilien und China.⁷ Während der Krise hatte Russland Zölle auf importierte Autos sowie Geflügelimporte aus den USA verhängt. Sowohl der Exportstopp von Getreide infolge der Sommerbrände dieses Jahres in Russland als auch die Ausfuhrzölle auf Holz sprechen eigentlich gegen die offizielle Politik der russischen Regierung beim G20-Gipfel und stellen unter anderem auch eine Barriere bei der Aufnahme Russlands in die WTO dar.⁸

Reform des IWF

Ein weiteres Anliegen Russlands war es, das Quotensystem des IWF zu reformieren. Ein historischer Durchbruch konnte bereits letzten Monat beim Treffen der G20-Finanzminister vereinbart werden. So werden die Stimmrechte von bisher unterrepräsentierten Schwellenländern um 6 Prozent angehoben. Europäische Länder werden zwei der acht Sitze in dem 24 Mitglieder starken Exekutivdirektorium

⁴ Vgl. Official site of the President of Russia: *News conference following G20 Summit in Seoul*, 12.11.2010, <http://eng.news.kremlin.ru/transcripts/1295/print>.

⁵ *коммерсантъ*, „Идет война валютная. Лидеры "двадцатки" так и не помирили США и Китай“, 13.11.2010.

⁶ Vgl. Olga Razumovskaya: *Medvedev Seeks G20 Monetary Talks*, The Moscow Times, 9.11.2010.

⁷ Vgl. The Moscow Times, *G20 Asked to Ease Investment Barriers*, 12.11.2010.

⁸ Vgl. ebd.

RUSSLAND

JOHAN BÖLTS

19. November 2010

www.kas.de

www.kas.de / russland

abgeben. Russland hatte bereits öfter mehr Stimmrechte für Schwellenländer gefordert, insbesondere für die BRIC-Staaten Brasilien, Russland, Indien und China. Während die BRIC nach der neuen Stimmrechtsreform bei der Weltbank unter den ersten zehn Staaten mit den meisten Stimmrechten vertreten sind, ist es bei der Reform des IWF noch weiter unklar, wer die Gewinner und die Verlierer sein werden. Russland besteht darauf, dass als Hauptkriterium für das neue Quotensystem nicht der nominale Wert des BIP, sondern die Kaufkraftparität herangezogen wird, da dadurch Schwellenländer automatisch mehr Stimmrechte erhielten.⁹ Präsident Medwedew betonte auf der abschließenden Pressekonferenz in Seoul, dass ein reformierter IWF nötig sei, um dessen Legitimität zu wahren.

Aufnahme Südafrikas in die Gruppe der BRIC

Russland misst den drei großen aufstrebenden Wirtschaftsmächten, die zusammen mit dem Land die BRIC-Gruppe bilden, besondere Bedeutung zu. Die Staaten selber haben zu unterschiedliche Interessen, als dass sich daraus eine schlagkräftige Organisation hätte bilden können, wie es durchaus in russischem Interesse wäre. Ein Interesse aber haben sie gemeinsam: Alle BRIC-Staaten stellten den US-Dollar als internationale Leitwährung in der Vergangenheit in Frage und kritisierten, dass dadurch das internationale Währungssystem instabil würde. Der Wirtschaftsberater des russischen Präsidenten, Dworkowitsch, betonte, dass die Idee einer Korrektur der Liste möglicher Weltwährungen nach wie vor aktuell sei und wies daraufhin, dass dies eine der Schlüsselfragen des französischen Vorsitzes der G20 sein werde.¹⁰ Weiterhin möchte Russland dem Wunsch Südafrikas entgegenkommen, sich der Gruppe der BRIC-Staaten anzuschließen. Dadurch erhofft sich Russland, der BRIC-Staatengemeinschaft mehr Gewicht zu

verleihen. Südafrika gilt aber als schwächstes Mitglied der G20. Weitaus geeigneter wäre da der Gastgeber Korea gewesen; das Land würde, zusammen mit Mexiko, aufgrund seiner Wirtschaftsleistung eher in den BRIC-Rahmen passen.

Fazit

Die Position Russlands vor dem G20-Gipfel in Seoul war also eindeutig: Währungskriege sowie die Errichtung neuer Handelsbarrieren vermeiden, die Kooperation und Koordination unter den G20-Staaten ausbauen, insbesondere auf makroökonomischer Ebene, die weitere Durchsetzung einer internationalen Bankenregulierung zur Vermeidung zukünftiger systembedrohender Bankenpleiten, sowie die Fortsetzung der Reformen im IWF mit Hinblick auf die stärkere Beteiligung bisher unterrepräsentierter Schwellenländer.

Die geringe Beachtung in den Medien und die eher vagen Äußerungen Medwedews auf der Pressekonferenz zum Abschluss des G20-Gipfels lassen darauf schließen, dass Russland bei dem Treffen insgesamt eine eher passive Rolle einnahm. Vielmehr nutzte Medwedew die Möglichkeit vor Ort, mit seinem südkoreanischen Kollegen und führenden mitgereisten Wirtschaftsvertretern Verträge vor allem im Energiebereich zu unterschreiben. Russland sieht Südkorea als wichtigen Kooperationspartner in der Modernisierung der russischen Wirtschaft, dies insbesondere in den Bereichen Energieeffizienz, Medizin, Raumfahrt, Computer- und atomarer Technologien. Im Gegenzug liefert Russland – neben China und Japan – nun auch ab 2017 Gas nach Südkorea. Russland wird infolge dieser Verträge dann fast genauso viel Gas nach Asien transportieren wie nach Europa.¹¹ Dies wiederum wird auch für die EU nicht ohne Nachwirkungen sein.

⁹ Vgl. Kommersant, 13.11.2010.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Vgl. *Gazprom: Korean Market to Rival France*, The Moscow Times, 11.11.2010.